

Ein alter „Mellumer“ erinnert sich

Von Dr. Friedrich Goethe

Was gab es vor 64 Jahren auf Mellum nicht?

Es gab keinen Deich

Die Düneninsel mit ihrem östlichen Schwemmland, mit zahllosen natürlichen Tümpeln und Wasserläufen, mit einer mannigfaltigen Strandflora, mit 3.270 Seeschwalben in 4 Arten, mit nur 3.200 Silbermöwen, mit Seeregenpfeifern, diese Düneninsel war vollständig „jungfräulich“, also von menschlicher Einwirkung unberührt.

Es gab kein Haus auf der Insel

Aber es gab die Bake 600 m vom Grünland entfernt im südwestlichen Sandwatt, bei welcher das Mitteltidehochwasser um die 2 m stand. So hatten die Vögel immer 6 Stunden und 12 Minuten Ruhe vor den beiden Vogelwarts und ihre Insel für sich. Aber regelmäßig alarmierte der Austernfischer vom Dienst die Kolonie mit seinem „qui vive!“, wenn wir uns näherten.



Es gab kein Telefon

Bei Notlagen, wie Krankheit oder Unfall, sollte eine schwarze Flagge am Mast der Bake gehisst werden. Und was bei Nebel? Doch damals siegte über die Frage nach Sicherheit das Gefühl einer Gewissheit!

Es gab keinen Strom

Aber es gab die gute alte Petroleumlampe, bei deren Schein bis tief in die Nacht Tagebuch und Bericht geschrieben wurden.

Es gab kein Radio

Selbstverständlich hätten wir oftmals gern gewußt, welches Wetter zu erwarten war oder wie es um die damalige Weltwirtschaftskrise stehen möchte – und ein Brandenburgisches Konzert von der Platte hätte ich wohl mal gern gehört. Aber sonst – mindestens im Nachhinein – schien es entbehrlich.

Es gab keinen Brunnen

Jeder Liter Trinkwasser kam in 2 riesigen 40-Liter-Kannen mit der Verpflegung, und das steigende Flutwasser half bei ihrem Transport vom Bootsliegplatz zur Bake. Und die tägliche Leibeswäsche: Nur mit Seewasser (im Hochsommer leuchteten die Füße nachts in der Waschschüssel silbrig-grün auf!).



Es gab keinen Natur-Tourismus

Wir hatten viel Ruhe zur Arbeit, und Besuche waren meist Ereignisse.

Es gab keine industrielle „sky-line“ an unserem südliche bis westlichen Horizont.

Nur den wuchtigen Höger-Turm des Rathauses und den großen Werftkran, den „Langen Heini“, konnten wir bei klarer Luft ausmachen.

Nochmals: Die Bake. Sicher war sie das schönste Seezeichen an der Nordsee, 22 m hoch. Wie eine Fichte oder ein Kirchturm sich in Schönheit nach oben verjüngend, mehr als nur Unterschlupf. Sie war unser Mitte, von weither zu sehen, Zuflucht und Heim. Das barfüßige Betreten auf einer steilen, 9 m langen Leiter war qualvoll, hielt aber manch' neugierigen Besucher davon ab, zu uns zu klettern. Alle Lasten: Verpflegung, Treibholz, Kohlen und Wasser mussten mittels Talje nach oben gehievt werden, – Wie freudig kamen wir stets zur Bake zurück, auch schon im Bewusstsein, dass das Grünland in guter Ruhe war. Allerdings musste abends – auch im wärmsten Hochsommer – geheizt werden mit Treibholz und Brikett, denn trotz doppelter, isolierter Wände, war es in luftiger Höhe kalt. Auch hatten wir den kleinen Kanonenofen zum Kochen nötig.

Unser Speiseplan hatte durchaus insulare Tönung, und es gab auch Spezialitä-

ten eigener Schöpfung, wie Silbermöweneieromelettes mit Miesmuschelragout und Salat aus Melde oder gebackenen Butt, den wir mit Grundangel in Prielien fingen.

Zwei Räume hatte die Bake: Unseren Wohn-/Schlaf- und Kochraum, „dienstgrau“ gestrichen, mit 2 Kojen übereinander und blauweiß kariertem Bettzeug. Nebenan ein Lager von ungehobeltem



Holz mit Notbetten und Stroh. Ein Fenster in unsere guten Stube zur Jade hin, wichtig, um sich nähernde Boote, vor allem die „Luise“ des Werkmeisters Eulitz, zu erspähen, der die Verpflegung im Auftrag des Wilhelmshavener Seglervereins brachte. Obwohl die Leiter so sehr kniff, mußte dieser Bootseigner mit hinausklettern, weil ein Glas Aquavit winkte. Als er beim ersten Mal einen kleinen Stamper angeboten bekam, nahm er mein Odolglas vom Spind und goß es bis oben hin voll und meinte: „Solche Moden sollten wir gar nicht erst einführen“. Wie oft hatten wir an Bord der „Luise“ schon einen Kanten Brot heruntergesäbelt, weil wir schon Tage lang blank gewesen waren!

Nun, die Männer des Mellumrats, die uns Führung und Vorbild bedeuteten: Da war zuerst der Vorsitzende, der spätere Dr. h.c. Heinrich Schütte, der einstige Mitentdecker des Mellumeilandes. Eine unvergeßliche Persönlichkeit, klar, voll des Wissens über die Küste und die Inseln, doch so bescheiden. Sein Gesicht war das eines erfahrenen Seemannes. Meine Einweisung als Mellum-Vogelwart geschah in Oldenburg beim Mittagmahl. Dies und die verhalten-väterliche Art machte mir alles leicht. Fachlich-ornithologisch fühlte mir Karl Satorius, der andere Mitentdecker Mellums, auf den Zahn, beim Kaffee. Ernst und gründlich lenkte er bald meine Aufmerksamkeit auf den Sumpfläufer (Limicola) und fertigte mir Wochen später ein lebensgroßes Aquarell diese Seltlings an, das mir leider zu Ende des Krieges verloren ging. Für Karl Satorius war die Natur das Verehrungs- und darum Schutzwürdigste.

Der Dritt im Bunde war Hafenbaudirektor

Wilhelm Krüger, später Dr. h.c., bei allen Wertfleuten liebevoll „Ohm Krüger“ genannt und wohl am meisten Original von den Dreien. Er besuchte mich auf der Insel mehrfach mit seinen hohen Seestiefeln und „holte“ mich jedes Mal tüchtig nach Watt und Strömung „aus“, von welchen er so viel wußte wie kaum jemand.

Dr. Hans Nitzschke, ein vielseitiger Schulbiologe in Wilhelmshaven und Fachmann für wissenschaftliche Fotografie war unser „Mellumbeauftragter“, der mit wohlgemeinter Strenge auf unseren korrekten „Dienst“ in Organisation und Berichterstattung sah. Sein hinkender Gang „wahrshaute“ ihn beim Betreten des Watts immer so rechtzeitig, dass wir „klar Schiff“ machen konnten.

Vor Amtsantritt meiner Mellumtätigkeit mußte ich vom zuständigen Amtshauptmann Friedrich bei dessen Sprechtag in

Rodenkirchen vereidigt werden. Ich erhielt ein Schild aus Messing und Nickel mit der Aufschrift „Staatl. bestellter Hilfspolizeibeamter in Butjadingen“. Doch habe ich es nie über meine nackte Brust gehängt, aber leider kein Foto von diesem Zeichen amtlicher Würde.

Und nun endlich mein Mellumgefährte: Fritz Kreiling, Detmolder Klassenkamerad. Kein Vogelkundler, aber - da aus bäuerlicher Familie - Praktiker im täglichen Leben. Wir hatten eigentlich nie „Zoff“, nur die Kartoffeln, die ich schälte, hatten oft zu viel Augen. „Die glotzen einen ja richtig an“, meinte er. Als einem richtigen Mellumer bewahre ich ihm ein dankbares Andenken!

Besuch, auch mal mit über 100 Personen, gab es z.B. als die Bremer Naturschutz-Gesellschaft ihre Mellumexkursion machte und mit der „Saturn“ aus der



Weser, also „umssu“ kam. Wegen Maschinenschadens des Beibootes mußte sich das Wiedereinbooten bis in die Abendkühle verzögern. Die bibbernden Leute, manche über 80jährig, konnten sich ja nirgends „unterstellen“.

Labskaus über, ein anderes Mal gaben sie uns ein Fäßchen Grüner Heringe mit, die die Leuchttürmer von einem Logger geschenkt bekamen. Noch heute weiß ich nicht mehr, wie wir mit dem kostbar-lästigen Ding nach Mellum gerollt sind,

mußten, sagte er, „wi weer`n afsapen“, denn dazumal lernten die Seeleute be-
wußt nicht schwimmen.

Unsere Tage, Wochen und Monate vergingen im stetig sich verschiebenden Rhythmus der Tiden, die uns unsere Tätigkeit vorschrieben, mit all` den Erfahrungen in der Tierwelt und mit Salzwä-
chsen, mit dem Erleben von Wind und Wellen und ihren Wirkungen auf Sand und Strand, mit dem hohen und weiten Himmel und seinen Wolken und Be-
leuchtungen...., dies alles hat uns fürs Leben geprägt, auch wenn im Herbst die Bake im Orkan schwankte. Unvergessen die Gewitter, die von der Jade nicht wei-
chen wollten, die grelle Querblitze über schwefelgelbes Watt jagten, dann war das „große Natur aus erster Hand“.

Das Erlebnis Mellum, sagte ich, hat sich fürs Leben tief bei uns eingegraben; al-
lein schon das Maß an Freiheit und Raumgefühl ist später niemals wieder er-
reicht worden. – Das ist keine romanti-
sche Schwärmerei, sind keine Unwäg-
barkeiten, nein, es waren Wirklichkeiten,
so wirklich, wie die rund 20 sozialen Ru-
fe der Silbermöwen oder das bleichende
Tümmelgerippe im Antreibsel. Ein sol-
ches Erlebnis muß zum ehrfürchtigen
Umgang mit der vom Menschen un-
berührten Natur, und diese Wirklichkeit
zu ihrem Schutz führen!

(Vortrag beim Festakt zum 70jährigen
Bestehen des Mellumrates am 7. Okt.
1995).



Ähnlich ging es einer pflanzensoziologi-
schen Exkursion nordwestdeutscher
Biologie-Studienräte unter Führung von
Reinhold Tüxen. Dabei lernten wir viel,
und ich lernte Otto Leege kennen, der
damals als erster die Bernsteinschnecke
für Mellum nachwies. Auch dieses Mal
gab es eine Panne mit dem großen Bei-
boot, aber dieses Mal war das Wasser so
schnell abgelaufen, daß die Teilnehmer,
darunter einige Ordensfrauen, bis über
die Hüften auf das Boot zuwateten mus-
ten. Sonderbarerweise fühlten wir Vog-
elwarte uns irgendwie verantwortlich
für das Desaster! Wir lernten aber begie-
rig von solchen Besuchern, und unver-
geßlich wird mir die Exkursion Ham-
burger Geologiestudenten unter Karl Gripp
sein.

Wir selbst waren – selbstverständlich mit
Kompaß – einige Male übers Wat zum
Leuchtturm Hoheweg gewandert, der, da
es noch kein Radar gab, mit wackeren
Wärtern besetzt war. Die Route dieses
Ausflugs war uns von dem Mellum-Pa-
stor Thorade in Langwarden empfohlen.
Da sie durch tiefe, große Priele führte,
war Badebux angezeigt. Einmal hatten
die auf dem Turm noch „einen Berg“

durch Priele und über Klaffmuschelfel-
der. Unser Besuch wurde einmal erwi-
dert. Aber im besegelten Kutter bei
Hochwasser. Anders hätte der gewichti-
ge Oberwärter Schulz mit Kollegen das
nicht geschafft. Die ihm angebotenen
Möweneier verschmähte er, dafür pflück-
te er sich einen großen Strauß Strand-
wermuth – zum Tee für die trockene Le-
ber (sagte er). Als wir ihm unser jüngstes
Erlebnis erzählten, daß wir uns nämlich
bei starkem Flutstrom von einer Sand-
bank schwimmend das Leben retten



Fotos von Heinz Boyks, der im Sommer 1932 Begleiter des Vogelwarts Fritz Frank auf Mellum war. Die Originalaufnahmen und Repros, SW -Platten im Format 9 x 12, wurden dem Mellumrat dankenswerterweise von Herrn Klaus Müller aus Oldenburg, aus dem Nachlass seines Onkels zur Verfügung gestellt.

Titel der Fotos: Mellumbake - Unterkunft der Vogelwarts · Mühsamer Trinkwassertransport · Brandseeschwalbenkolonie · Junger Austernfischer mit einer Schachtel „Welt-Hölzer“ als Größenvergleich · Besucher – ein aufregendes Ereignis · Führung mit Vogelwart Fritz Frank · Priel im Nordosten der Insel.